

Vom richtigen politischen Zeitpunkt

Ein kleiner Historikerstreit am Innsbrucker Institut für Zeitgeschichte wurde mittels zweier umfangreicher Publikationen ausgefochten.

(g. k.) Es geht um Karl Gruber, den ersten Außenminister der Zweiten Republik und um seine Haltung bei den Südtirolverhandlungen in den ersten Nachkriegsjahren. Schon unter Zeitgenossen war seine Rolle nicht unumstritten; sie hat ihm seinerzeit vor dem Innsbrucker Hauptbahnhof eine Ohrfeige von einem enttäuschten Autonomiegegner eingebracht.

Mit der sukzessiven Aufhebung der Sperrfristen in in- und ausländischen Archiven kommen Aktenstücke zutage, mit denen sich das Puzzle um das Gruber-De-Gasperri-Abkommen vervollständigen läßt. Rolf Steininger und Michael Gehler, der Professor und sein Assistent, haben in

Wien, London, Rom und Washington eifrig geforscht; Paris und Moskau stehen noch aus.

Gehler hat eine 224 Aktenstücke umfassende Dokumentation zusammengetragen und ihr einleitend sechs Lebensläufe handelnder Personen vorangestellt, unter denen E. M. Leslie zweifelsohne der interessanteste ist. Der 1989 in Igls verstorbene Brite galt als eine Art graue Eminenz der Kriegs- und Nachkriegspolitik, ein Geheimdienstmann mit weitreichenden Kontakten und nicht auslotbarem Wissen. Informationen aus seinem Tagebuch und Teile seiner für den amerikanischen Geheimdienst gelieferten Berichte sind hier erstmals publiziert.

Was das Gruber-De-Gasperri-Abkommen anlangt, vertritt Gehler die Ansicht, der österreichische Delegationsleiter habe den Anspruch auf das Selbstbestimmungs-

recht zu früh aufgegeben und bis Sommer 1946 einen „konsequenten Rückzug in Raten“ angetreten. Rolf Steininger hat seine Thesen in eine politische Geschichte Südtirols seit 1918 verpackt. Dabei hält er sich bis 1945 an die vielfältige publizierte wissenschaftliche Literatur und nach Mitte der fünfziger Jahre vorwiegend an Erinnerungen und Medienberichte.

Es ist eine Crux der Zeithistoriker, daß sie mit ihrem Instrumentarium auf den durch Archivsperrungen eingeschränkten Zugriff auf Primärquellen angewiesen sind. Berichten die Wissenschaftler über Neues, müssen sie sich der Konkurrenz von Politologen und Journalisten gewärtig sein.

Für Steininger ist das Ergebnis des Gruber-De-Gasperri-Abkommens eine Vorhut des Kalten Krieges. Schon damals wurden Grenzen und Einflußzonen definiert. Öster-

reich hatte mit der sowjetischen Besatzung schlechtere Karten für eine Vergrößerung seines Staatsgebietes. Solches nicht bedacht zu haben, sei das Versäumnis des ungeübten Außenpolitikers Gruber. Wäre er bereits um die Jahreswende 1945/46 auf Autonomieforderungen eingeschwenkt, hätte Italien größere Zugeständnisse gemacht. Aber – und das weiß auch Steininger – die Politkarriere wäre um einige Jahre früher zu Ende gegangen.

Michael Gehler: „Verspielte Selbstbestimmung? Die Südtirolfrage 1945/46 in US-Geheimdienstberichten und österreichischen Akten.“ Eine Dokumentation. Schlernschriften 302, Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1997, 642 Seiten, 780 Schilling.

Rolf Steininger: „Südtirol im 20. Jahrhundert“. Studienverlag, Innsbruck 1997, 619 Seiten, 580 Schilling.

TT, 16 3. 1998